Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 2-3

Rubrik: Wehrpolitische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der unerwartete Erfolg der Autonomisten in Straßburg, wo zum ersten Mal die U. P. R. nicht nur von ihrer Seite gewichen war, sondern mit allen Mitteln die Front der Gegner verstärken half, hat auch bewiesen, daß es nicht mehr möglich ist, die alten Fronten rechts-links aufzurichten. Wo die Heimatbewegung Fuß fassen und eindeutig wirken konnte, hat sie diese Frontenbildung von dritter Seite her aufgerollt. Wo aber trotzdem der Versuch gemacht wurde, in die überholten Formen zurückzuführen, hat gerade die katholische Volkspartei die schwersten Verluste erlitten. Sie ist die tatsächlich Geschlagene in diesen Gemeinderatswahlen, in denen sie nicht nur Colmar an die Roten, ihre Verbündeten von Straßburg, verlor, sondern auch in Mülhausen den sozialistisch-kommunistischen Block nicht erschüttern konnte und sogar in der alten Barbarossastadt Hagenau, ihrer festesten Hochburg, eine schwere Niederlage erlitt. Das Spiel, das in Straßburg am krassesten zum Ausdruck kam, wirkte sich überall zu ihrem Nachteil aus.

Die Heimatbewegung aber ist nicht nur auch ohne die U. P. R. ungeschwächt geblieben, sondern diese Gemeinderatswahlen haben wesentlich zu einer Klärung der politischen Lage beigetragen, der nur von Nutzen sein kann.

H. Bickler.

Wehrpolitische Rundschau

Bei unsern Nachbarn.

Das wehrpolitische Gesicht Europas hat in den letzten Monaten eine tiefgreifende Veränderung erfahren, deren Folgen nicht abzusehen sind. Das Scheitern der Abrüstungskonferenz, in erster Linie verursacht durch die hartnäckige Sicherheitsforderung Frankreichs und markiert durch Deutschlands Rückzug aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund, rief unmittelbar einem heimlichen Wettrüsten der großen Mächte auf dem Kontinent. Nach einer Dauer von rund anderthalb Jahren ist diese Übergangsperiode abgelöst worden durch die aktuelle Periode des offenen Rüstungswettlaufes, eingeleitet durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich am 15. März und durch die Proklamierung der Wehrfreiheit und der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland am 16. März. Es waren zwei Tage von welthistorischer Bedeutung, die mit brutaler Hand die letzten Reste ideologischer Träume von Abrüstung und ewigem Frieden zerstört haben und in vielen Gehirnen einen nicht geringen Katzenjammer ausgelöst haben dürften.

* * *

Die Proklamierung der deutschen Wehrfreiheit und die Abschüttelung der militärischen Bestimmungen des Vertrages von Versailles kam nicht überraschend. Einmal ist sie die einfache Folge der von den Siegerstaaten geübten Sabotage jeder wirklichen Abrüstung. Da sie sich nicht bereit fanden, abzurüsten auf das Maß, das sie 1920 Deutschland aufgezwungen hatten, hat Deutschland eben aufgerüstet, um so endlich seine militärische Inferiorität zu beheben und einen militärischen Gleichgewichtszustand herbeizuführen, der vielleicht eher die Möglichkeit einer Verständigung in sich schließt als das bisherige Übergewicht einer Mächtegruppe. Wohl hat es der Völkerbundsrat für nötig erachtet, die deutsche Verletzung des Versaillervertrages zu verurteilen. Trotzdem ergibt sich jetzt die zwingende Notwendigkeit, Vereinbarungen anzustreben, um den Rüstungswettlauf ins Uferlose zu vermeiden. Konnte man früher alle Verhandlungen und Vereinbarungen verunmöglichen im Gefühle der eigenen Überlegenheit, so ist jetzt die tatsächliche Gleichberechtigung her-

gestellt und zwingt zu irgendwelchen Fixierungen. Bereits finden denn auch in London Besprechungen statt über die Rüstungen zur See.

Die Proklamierung der deutschen Wehrfreiheit kam aber auch deshalb nicht überraschend, weil die tatsächliche Aufrüstung Deutschlands kein Geheimnis mehr war. Unsicher war nur der Zeitpunkt dieser Proklamation. Es soll nicht weiter untersucht werden, ob und wie weit Deutschland schon in früheren Jahren die Bestimmungen und Verbote des Versaillervertrages mißachtet hat. Letztes Jahr schon wahrte man nicht einmal mehr den Schein und verdreifachte die Reichswehr in aller Stille und Heimlichkeit, womit andere Rüstungsmaßnahmen Hand in Hand gingen. Hatte man so mit einem neuen deutschen Heer von 300 000 Mann gerechnet, entsprechend den Vorschlägen Mac Donalds, so überraschte Hitler die Welt mit der Proklamierung der allgemeinen Wehrpflicht in einem stehenden Heer von 550 000 Mann. Diese Zahl übersteigt beträchtlich die Stärke einer Jahresklasse, die normalerweise 350 000 bis 380 000 Mann betragen dürfte, bei den Kriegsjahrgängen aber auf rund die Hälfte sinkt. Da Deutschland eine aktive Dienstzeit von einem Jahr einführt und somit auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht jeweils nur einen Jahrgang unter den Fahnen haben wird, wird offenbar dieser Jahrgang ergänzt durch freiwillig länger dienende Mannschaften und durch eigentliche Berufssoldaten. So ist denn auch die militärisch organisierte und kasernierte Landespolizei mit ungefähr 100 000 Mann in die Reichswehr übergeführt worden. Ebenso wurden die drei besten Standarten der S. S. in die Reichswehr eingegliedert, wo sie eine Art Gardedivision bilden. Die Berufssoldaten der bisherigen Reichswehr werden vermutlich als Kader des neuen Reichsheeres aufgeteilt. So werden die 36 Divisionen des neuen Heeres vermutlich nicht alle gleichen Charakter tragen. Neben einer Mehrzahl von Truppenkörpern, die aus einjährig dienenden Mannschaften und ständigem Kader bestehen, wird es vermutlich auch eine kleinere Zahl von Truppenkörpern geben, die ausschließlich aus Berufssoldaten gebildet sind.

Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. Mai erfolgt die Einberufung eines ersten Jahrganges erstmals auf den 1. November 1935. Es betrifft dies den Jahrgang 1914, der also noch normale Stärke aufweisen sollte. Die Musterung und Aushebung wird im Laufe des Sommers durchgeführt. Im Gegensatz zu dem bisher in Frankreich und Italien üblichen Modus wird der ganze Jahrgang zusammen ins Heer eingestellt und entlassen jeweils auf den 1. November. Es entspricht dies der Erfahrungstatsache, daß im Winter keine Kriege begonnen werden. Im Frühling, wenn die Zeit einer Kriegseröffnung günstiger ist, haben die Truppen bereits eine Ausbildung von mindestens vier Monaten hinter sich und sind also bereits felddiensttüchtig. Auch das starke Kontingent von Berufssoldaten erleichtert naturgemäß die Einberufung des ganzen Jahrganges auf einmal.

Die älteren Jahrgänge werden nicht mehr zur Leistung des aktiven Dienstes herangezogen, sondern nur zu kurzer, zweimonatiger Dienstleistung, um aus ihnen eine Ersatzreserve zu bilden. Angehörige der Jahrgänge 1910 bis 1913 können sich aber noch freiwillig melden zur Leistung des aktiven Dienstes, entsprechend der gegenwärtigen, schon seit letztem Jahr geübten Praxis, die einen derartigen Andrang von Freiwilligen zur Folge hatte, daß stets auf Monate hinaus alle Ausbildungsmöglichkeiten besetzt sind und diese Freiwilligen sehr lange warten müssen, bis sie eingezogen werden können. Besondere Verhältnisse bestehen in Ostpreußen, wo die geringe Dichte der Bevölkerung und die Unsicherheit der Lage bedingen, daß in den nächsten Jahren zwei Jahrgänge aktiv Dienst leisten. Das wird erreicht, indem beispielsweise für die Periode vom 1. November 1935 bis 31. Oktober 1936 neben dem Jahrgang 1914 auch der Jahrgang 1910 zur Dienstleistung eingezogen wird. In der Luftwaffe und bei der Kriegsmarine beträgt die Dienstzeit vier Jahre für das fliegende und seefahrende Personal, während für das Land- bezw. Bodenpersonal die einjährige Dienstzeit vorgesehen ist wie für das Heer. Die vierjährige

Dienstzeit der Flieger und Marinetruppen beruht auf freiwilliger Meldung, die in genügender Zahl erfolgt bei dem großen Interesse, das gerade diese beiden Gebiete bei der Jugend finden.

Die Wehrpflicht dauert vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr, in Ostpreußen bis zum vollendeten 55. Lebensjahr. Der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht hat einer Arbeitsdienstjahr vorauszugehen. Bis zum 35. Altersjahr gehören die Mannschaften zur Reserve, bezw. zur Ersatzreserve, wenn sie keinen aktiven Dienst geleistet haben, und bis zum 45. Lebensjahr zur Landwehr. Bemerkenswert für den inneren Wert des neuen Reichsheeres sind vor allem zwei charakteristische Merkmale: das Fehlen jeglicher Standesunterschiede und der Ausschluß der Politik. Das Fehlen der Standesunterschiede zeigt sich darin, daß es für Söhne aus besseren Kreisen keine Privilegien mehr gibt, wie sie die alte kaiserliche Armee noch kannte (Einjährig-Freiwillige, Reserveoffizierslaufbahn). Im neuen Heer trägt jeder Soldat den Marschallstab im Tornister. Die Laufbahn eines Offiziers des Beurlaubtenstandes ist offen für jeden Soldaten, der hiezu die nötigen militärischen Qualitäten hat. Bedeutsam ist ferner die Bestimmung, daß sich die Soldaten politisch nicht betätigen dürfen. Die Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei oder ihren Gliederungen ruht für die Dauer der aktiven Wehrpflicht. Für die Soldaten ruht auch das Wahlrecht. Das große Werk von Seeckts, die Entpolitisierung der Wehrmacht, bleibt also auch weiterhin erhalten. Das ist umso bemerkenswerter, als ja sonst im Dritten Reich Staat und Partei sozusagen identisch sind, auch das Heer sich zum Dritten Reich durchaus positiv einstellt und Hitler seit Hindenburgs Tod auch den Oberbefehl über die Wehrmacht führt. Trotz alledem haben die Militärs die reinliche Scheidung zwischen Politik und Wehrmacht erhalten und auch für die Zukunft gesichert. Nur diese absolute Fernhaltung der Parteipolitik vom Heer gibt diesem den Charakter des reinen unpolitischen Waffenträgers im Staate und damit eine gewaltige Autorität, eine über alle politische Streitigkeiten und Differenzen erhabene Stellung. Das hindert nicht, daß die Führung des Heeres nach wie vor auf die Außenpolitik des Reiches maßgebenden Einfluß ausübt und zwar in günstigem Sinne.

Über die Zusammensetzung der Divisionen und über die materielle Rüstung gehen verschiedene und widersprechende Nachrichten um. Offiziell ist hierüber noch nichts bekannt geworden. Sicher ist nur eines, daß der Luftwaffe unter dem Befehl von General Göring größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Zu ihr ist auch die Luftabwehr zu zählen, vor allem moderne Fliegerabwehrartillerie, die bisher zum Heer gehörte und mit der Neuordnung zur Luftwaffe übertrat.

* * *

Die Rüstungen Deutschlands und der eigene Rekrutenrückgang zufolge des Geburtenausfalles in den Kriegsjahren haben Frankreich zu einschneidenden Maßnahmen veranlaßt. Zunächst wurde am 15. März wiederum die zweijährige Dienstzeit eingeführt, beginnend für den Jahrgang, der im Oktober dieses Jahres im ganzen Umfange unter die Waffen gerufen wird. Der Übergang von der einjährigen zur zweijährigen Dienstzeit erfolgt so, daß das halbe Kontingent, das im April einberufen wurde, 18 Monate Dienst leisten muß. Während bisher Frankreich sein Kontingent in zwei Hälften einberief, im Oktober und im April, rücken in Zukunft die ganzen Kontingente im Oktober ein, da die Teilung aus Sicherheitsgründen nicht mehr nötig ist, wenn zwei Jahrgänge unter den Waffen sind. Auch im Winterhalbjahr, wenn der jüngere Jahrgang noch nicht verwendungsfähig ist, ist doch stets noch der ältere Jahrgang vorhanden neben der immer größeren Zahl von freiwillig länger dienenden Soldaten. Um auch in der Übergangszeit bis zur vollen Auswirkung der zweijährigen Dienstzeit die Truppenzahl zu erhöhen, ist das im April 1934 eingerückte halbe Kontingent nach Ablauf seines Dienstjahres nicht entlassen worden, sondern wird für drei weitere Monate unter den Fahnen behalten,

d. h. solange, bis die im April 1935 eingerückten Rekruten felddiensttüchtig sind. Dasselbe geschieht im Herbst wieder mit der halben Jahresklasse, die im Herbst 1934 eingerückt ist und erst zu Neujahr entlassen wird. So hat also Frankreich schon im laufenden Jahr auch während der Rekrutenperioden stets einen vollen Jahrgang zur Verfügung. Im Sommer 1936 werden es 1½ Jahresklassen sein und im Sommer 1937 dann zwei Jahresklassen. Wie nötig diese Maßnahmen für Frankreich sind, ergibt sich aus dem gewaltigen Rückgang der Rekruten aus den Kriegsjahrgängen. Statt normalerweise 230 000 Mann zählt der Jahrgang 1915 nur 133 000 Mann, der Jahrgang 1916 gar bloß 97 000 Mann. Dann steigen die Zahlen langsam wieder an und erreichen wieder 104 000 Mann mit der Klasse 1917, 125 000 Mann mit der Klasse 1918 und 140 000 Mann mit der Klasse 1919. Statt 1 150 000 Mann ergeben die fünf Jahrgänge 1915 bis 1919 nur 600 000 Mann, sodaß ein Mannschaftsdefizit von 550 000 oder nahezu 50 Prozent besteht, das eben nicht anders aufgehoben werden kann als durch Verlängerung der Dienstzeit.

Die Proklamierung der deutschen Wehrfreiheit hat Frankreich weiterhin veranlaßt, die Truppen in den Grenzgebieten von Lothringen, Elsaß und Belfort ganz beträchtlich zu verstärken durch die Verlegung weiterer Truppenkörper aus dem Innern Frankreichs in diese befestigten Zonen. Selbst farbige Truppen sind an die Ostgrenze gebracht worden. Die Grenzbefestigungen werden überall ergänzt und weiter ausgebaut. Besonders die Grenzgebiete im Unterelsaß und in Lothringen gleichen wahren Heerlagern, in denen fieberhaft gearbeitet wird am Bau und Ausbau von Stellungen und Befestigungen.

* * *

Italien scheint sich mit Abessinien in ein ziemlich fragwürdiges Abenteuer einlassen zu wollen und entsendet deshalb ein Expeditionskorps in seine ostafrikanischen Kolonien. Bisher sind hiefür vier Divisionen des Heers und vier Milizdivisionen mobilisiert worden. Von ihnen haben allerdings erst zwei Heeresdivisionen das Festland verlassen. Mit der Einschiffung einer dritten Division nach Ostafrika wurde erst Anfang Juni begonnen. Die mobilisierten Heeresdivisionen sind die 29. (Peloritana) auf Sizilien, die 19. (Gavinana) in der Toskana, die 30. (Sabauda) auf Sardinien und die 24. (Gran Sasso) in den Abruzzen. Neben diesen vier Divisionen des Heeres hat Mussolini auch vier Divisionen von Schwarzhemden mobilisiert. Diese letztere Maßnahme ist besonders interessant, gab es doch bisher nur Bataillone und Gruppen (Regimenter) von Schwarzhemden. Im Gegensatz zu den Soldaten des Heeres, die ihre aktive Dienstzeit erfüllen, gehören den Formationen der Schwarzhemden gediente Soldaten an, die sich freiwillig verpflichten zu zehnjähriger Dienstzeit in der Miliz. Innerhalb der Miliz, die sich mit der vor- und nachmilitärischen Ausbildung ihrer Angehörigen befaßt, bilden die Schwarzhemdenbataillone eine Elitetruppe. Bis vor einem Jahr waren jeder der 30 Armeedivisionen 1 bis 2 Schwarzhemdenbataillone als leichte Infanterie und Sturmtruppe zugeteilt. Sie nahmen gelegentlich auch an Übungen und Manövern dieser Divisionen teil. Im August letzten Jahres erfolgte dann eine neue Organisation, indem nun jedem der 12 Armeekorps des Heeres 4—5 Schwarzhemdenbataillone und eine Maschinengewehrkompagnie der Miliz zugeteilt wurden, in einer Gruppe vereint unter dem Befehl eines Konsuls. Nun ist also Italien noch einen Schritt weiter gegangen und hat ganze Divisionen von Schwarzhemden gebildet, die nach bemerkenswerten Tagen benannt werden: Division des 23. März, des 28. Oktober, des 20. April, des 3. Januar. So viel man aus einzelnen Nachrichten schließen kann, werden einesteils ganze Schwarzhemdenbataillone aufgeboten, anderseits aber aus Freiwilligen, die sich in großer Zahl für das Expeditionskorps gemeldet haben sollen, neue Milizformationen aufgestellt. Man erfuhr bisher nur, daß eine Milizdivision aus drei Legionen bestehe. Nähere Einzelheiten über diese Milizdivisionen wurden nicht bekannt, insbesondere auch nicht über eine Dotierung mit Artillerie.

Wenn Mussolini für das ostafrikanische Expeditionskorps besondere Milizdivisionen aufstellt in gleicher Zahl wie die mobilisierten Heeresdivisionen, so beabsichtigt er offenbar damit, Heer und Miliz enger miteinander zu verbinden durch gemeinsame Waffentaten, und der Miliz, der ureigensten Schöpfung des Fascismus, einen Anteil zu sichern an den erhofften Siegeslorbeeren. Aber auch im Hinblick auf Europa dürfte sich der Duce entschlossen haben, möglichst wenige Teile des Heeres nach Ostafrika zu entsenden und dafür mehr Sonderformationen aufzustellen.

Mit Rücksicht auf die europäische Lage hat dann Mussolini auch die Truppenstärke verdreifacht. Der Jahrgang 1913 wurde, ähnlich wie in Frankreich, nicht entlassen, als im April der Jahrgang 1914 einrückte, und dazu wurde noch der ganze Jahrgang 1911 eingezogen, während der Jahrgang 1912 gewissermaßen auf Pikett gestellt ist. Durch diese Einziehung von Reservisten und durch die Nichtentlassung einer Jahresklasse hat Italien nun eine Heeresstärke von 600—700 000 Mann erreicht. Damit können einmal die sonst sehr schwachen Friedensbestände aufgefüllt werden, sodaß jetzt wohl alle italienischen Divisionen auf Kriegsstand stehen. Ferner wurden neue Truppenkörper gebildet als Ersatz für die vier nach Ostafrika abgegangenen Divisionen. Diese vier neugebildeten Divisionen erhielten die gleichen Namen wie die Stammdivisionen, z. B. „Peloritana II", „Gavinana II". Vermutlich werden aber über die vier Ersatzdivisionen hinaus noch weitere neue Truppenkörper gebildet, sind doch am 24. Mai vom italienischen König an 16 neu gebildete Regimenter die Fahnen von Kriegsregimentern verliehen worden. Man mag aus dieser Einzelheit erkennen, daß auch Italien der Traditionspflege im Heere große Aufmerksamkeit schenkt.

Als Neuerung im italienischen Wehrwesen ist auch die Bildung einer ersten vollständig motorisierten Division zu verzeichnen, die bezeichnenderweise nach Trient gelegt wird, von wo bekanntlich verschiedene modern ausgebaute Autostraßen über die Alpenpässe ins Nordtirol führen. Nicht umsonst werden nun diese Straßen auch auf österreichischer Seite ausgebaut zu Auto-Heerstraßen, vermutlich mit italienischem Gelde. Aber auch verschiedene Bündnerpässe wären gegebenenfalls für diese motorisierte Division in Trient sehr leicht und in kurzer Zeit erreichbar! Im Zusammenhang mit der Bildung dieser motorisierten Division steht wohl auch der vom italienischen Ministerrat beschlossene Kredit im Betrage von 25 Millionen Lire für die Fortsetzung und Vervollständigung der von Italien während des Krieges erbauten Militärstraßen und zur Aufbringung der Enteignungskosten. Es dürfte sich also in erster Linie um den weiteren Ausbau des Straßennetzes im Südtirol und im Grenzgebiet gegen Kärnten und Jugoslawien handeln.

Um die Heereseinheiten beweglicher zu gestalten, sind sie wesentlich entlastet worden durch die Schaffung einer Territorialorganisation, die 29 Zonenkommandos umfaßt. Die Zonen entsprechen größtenteils den 30 Divisionskreisen. Diese Zonenkommandos übernehmen alle mehr territorialen Funktionen, die bisher den Divisionen und Armeekorps obgelegen hatten, wie Mobilmachung, Flugzeugabwehr und Küstenschutz. Diese Territorialorganisation tritt auf 1. Juli in Kraft und untersteht einem Untergeneralstabschef im Range eines Armeekorpskommandanten.

* * *

Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland hat auch in Österreich der gleichen Forderung gerufen. Das österreichische Bundesheer wird zur Zeit neu organisiert, doch ist die neue Ordnung noch ziemlich undurchsichtig. Eine tatsächliche Vermehrung scheint noch nicht erfolgt zu sein, wird aber vorbereitet. Maßgebenden Einfluß auf die Neuorganisation hat Italien, das Österreich nicht nur Tanks und Flugzeuge liefert, sondern auch österreichische Truppen zur Ausbildung nach Italien kommen läßt, auf verschiedenen österreichischen Flugplätzen italienische Fliegertruppen stationiert hat (Graz, Linz, Wels) und im öster-

reichischen Heeresministerium durch eine Militärmission vertreten ist. Trotz der Dementis aus Wien werden diese Angaben immer wieder bestätigt.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht scheint dem Heimwehrführer Starhemberg wenig zu behagen, weil dann alle die Wehrformationen überflüssig würden und abgebaut werden könnten. Starhemberg hat nun die Zusammenfassung aller Wehrverbände: der Heimwehren, ostmärkischen Sturmscharen, christlichen Turner und Freiheitsbund, in einer Einheitsorganisation proklamiert, womit der Einfluß der Heimwehren und damit die Macht Starhembergs vergrößert wurden. Getreu nach fascistischem Vorbild scheint Starhemberg neben dem Heer eine Miliz schaffen zu wollen. Die Ablehnung der Heimwehren und ihrer von Italien abhängigen Politik hat im Tirol zur Auferstehung der Standschützen geführt, die 1915 in der Hauptsache den ersten Ansturm der Italiener gegen das Südtirol abgewehrt haben und Seite an Seite mit den regulären Truppen im Gebirgskrieg der Dolomitenfront Großartiges geleistet haben. Während das Dritte Reich sich geradezu ängstlich bemüht hat, die Politik von der Reichswehr und nun auch vom neuen Reichsheer fern zu halten, geht Österreich den umgekehrten Weg, indem das gesamte Bundesheer in die Vaterländische Front eingegliedert wurde. Für den inneren Wert des Bundesheeres kann das sicher nicht von Vorteil sein.

* * *

So regt sich Mars wieder einmal tüchtig rings um unser Land in allen vier Nachbarstaaten und drückt ihnen seinen Stempel auf. Wir tun gut, diese Dinge zu beachten und daraus die Konsequenzen zu ziehen: Verbesserung unserer Landesverteidigung auf der ganzen Linie.

Gottfried Zeugin.

Kultur- und Zeitfragen

Neue Zeitrechnungen: Revolutionskalender.

Eadem, sed aliter. (Schopenhauer.)

Religiöse und politische Umwälzungen pflegen sich ihren eigenen Kalender zu schaffen. Für den Geist großer Revolutionen ist es kennzeichnend, daß ihre Träger mit Verachtung, ja Haß auf die vorangehende Zeit blicken und sie für erledigt und abgetan halten. Eher wird an eine idealisierte Vorzeit angeknüpft, in der sich der Keim der jungen Hoffnungen abzubilden scheint, ja die vielleicht den Morgentraum einer bessern, machtvollen Zukunft schon einmal verwirklichte. — So unzufrieden man mit den Zeitgenossen und Vätern zu sein pflegt, so überzeugt ist man von der Freiheitsliebe der Urahnen und dem Glück der Kindeskinder. Vielleicht würden die Völker nicht leben können ohne diesen Wahn. Zwischen Vorvergangenheit und Zukunft liegt freilich die immer friedlose Gegenwart. Notwendig friedlos, weil zwischen Beharren und Fortschreiten, zwischen der heutigen und der morgigen Generation immer ein unlösbarer Gegensatz und Zwiespalt klafft und die tiefe, ewige Sehnsucht der meisten Menschen, daß es anders werde, uns nie zur Ruhe gelangen läßt. In diesem Sinn, der eine Gemütsveranlagung, nicht eine politische Einstellung bezeichnet, gibt es wenige „Konservative". So töricht er wohl scheinen mag, so ist doch zweifellos der Wunsch nach Veränderung — sei's auch aus glücklicher Lage! — eine der verbreitetsten und allgemeinsten menschlichen Eigenschaften. Es ist falsch, dieses Streben etwa nur den „faustischen" Rassen oder dem